

Chronische Krankheit im Job: So geht man damit um

Erkrankungen können den Arbeitsalltag zur Zerreißprobe machen. Sollte man sie ansprechen oder nicht?

VON ANKE DANKERS

KÖLN. Hmmerndes Kopfweh, schmerzende Gelenke oder das altbekannte Rückenleiden. Wer unter einer chronischen Erkrankung leidet, steht im Berufsleben vor besonderen Herausforderungen. Da stellt sich schnell die Frage: Ist es besser, die Krankheit zu verschweigen oder den Arbeitgeber zu involvieren?

Wie sehr eine chronische Erkrankung den Arbeitsalltag beeinträchtigen kann, ist individuell unterschiedlich. Welche Diagnose vorliegt, spielt meist eine untergeordnete Rolle. „Es geht eher um die Frage: Wie komme ich mit meinen Problemen, den Aufgaben, dem sozialen Umfeld und dem Managen der Erkrankung gut klar?“, sagt Mathilde Niehaus, Professorin am Lehrstuhl für Arbeit und



Keine Verpflichtung: Eine chronische Erkrankung müssen Beschäftigte in der Regel nicht offenlegen – manchmal kann es aber dennoch Vorteile haben.

FOTO: MONIQUE WÜSTENHAGEN/DPA-TMN

berufliche Rehabilitation an der Universität zu Köln.

Dabei spielt eine Rolle, welche Art der Beeinträchtigung vorliegt. Verändert sie sich? Kommt sie periodisch vor? Ist sie sichtbar? Abhängig von den Arbeitsbedingungen, können sich daraus unterschiedliche Einschränkungen ergeben.

Auch Ferda Ataman, Leiterin der Antidiskriminierungsstelle des Bundes, sieht nicht in der Erkrankung selbst, sondern vielmehr in den daraus entstehenden Benachteiligungen ein Problem. Benachteiligungen aufgrund chronischer Erkrankungen sind laut Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz verboten. Es sei wichtig, dass Betroffene wissen: „Nicht sie sind das Problem, sondern ein Arbeitsumfeld, das sie nicht wertschätzt und nichts gegen Diskriminierung tut.“

Arbeitgeber müssen Beschwerdestellen gegen Diskriminierungen einrichten und Betroffenen zur Seite stehen, sollten sie Diskriminierungen erleben. „Tun sie das nicht, riskieren sie bei einer juristischen Auseinandersetzung Entschädigungszahlungen“, sagt Ataman.

Muss ich meine Beeinträchtigung offenlegen? „Gesundheit ist Privatsache“, sagt Ataman. Eine chronische Erkrankung muss auf der Arbeitsstelle deshalb in der Regel nicht offen kommuniziert werden. Ausnahmen sind Erkrankungen, die im jeweiligen Arbeitskontext „eine Gefahr für sich selbst oder andere darstellen“, sagt Mathilde Niehaus. Mit einigen spezifischen Beeinträchtigungen beispielsweise, darf man nicht als Busfahrer arbeiten.

Auch freiwillig kann es aber unter Umständen sinnvoll sein, die eigene Erkrankung offenzulegen. Wer das tut, schafft eine Grundlage, um über die eigenen gesundheitsbezogenen Bedürfnisse zu sprechen. Gegebenenfalls bekommen Betroffene Zugang zu Unterstützungsleistungen oder rechtlichen

Schutz vor Diskriminierung. Demgegenüber steht laut Mathilde Niehaus die Angst vor Hindernissen in der beruflichen Entwicklung. Besonders Mobbing bereite vielen Betroffenen Sorge.

„Wir empfehlen Betroffenen, sich in jedem Fall im Vorfeld beraten zu lassen“, sagt Ataman. Das geht zum Beispiel bei Stellen wie der Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe für chronisch kranke Menschen. Wichtig: „Es gibt keine optimale Entscheidung in dem Sinne, dass sich garantieren ließe, keine Nachteile zu erfahren“, stellt Jana Bauer klar, die ebenfalls am Lehrstuhl für Arbeit und berufliche Rehabilitation an der Universität zu Köln tätig ist. Oft lasse sich aber mit möglichen negativen Konsequenzen besser umgehen, wenn Betroffene wissen, dass sie

sich so gut es geht informiert haben.

„Man sollte sich vorher überlegen, ob es Personen gibt, die man als Unterstützung dabei haben will, etwa eine Schwerbehindertenvertretung“, empfiehlt Mathilde Niehaus. Auch die Beschäftigung mit den Fragen, wo, mit wem und mit welchem Ziel das Gespräch stattfinden soll, kann Sicherheit vermitteln.

Reagieren Vorgesetzte oder das Team anders als gewünscht, sollte man sich beratende Unterstützung holen. Das können Selbsthilfegruppen, aber auch betriebliche Akteurinnen und Akteure oder einzelne Kolleginnen und Kollegen sein. „Und man sollte seine eigenen Rechte kennen“, sagt Jana Bauer. Einen Überblick dazu gibt es zum Beispiel auf der Projektseite sag-ichs.de.